

## **Stellungnahme des Stadtarchivs zu fragwürdigen Straßennamen in Bergisch Gladbach**

Anlage zur Niederschrift über die Sitzung des Haupt-  
und Finanzausschusses am 18.03.2010, TOP A 16 und  
A 17

### **Stellungnahme des Stadtarchivs zu fragwürdigen Straßennamen in Bergisch Gladbach**

Der Ausschuss für Anregungen und Beschwerden hat in seiner Sitzung am 6. März 2002 das Stadtarchiv beauftragt, „die Straßenbenennungen in Bergisch Gladbach dahingehend zu überprüfen, ob fragwürdige Namengebungen vorhanden sind“. Anlass für diesen Beschluss waren zwei Bürgeranträge, in denen vorgeschlagen wurde, die Agnes-Miegel-Straße in Astrid-Lindgren-Straße und den Hindenburgplatz in Franz-Meyers-Platz umzubenennen. Der Ausschuss hat nicht beschlossen, die Agnes-Miegel-Straße und den Hindenburgplatz umzubenennen, die vom Antragsteller vorgeschlagenen neuen Namen jedoch in die Liste der Vorschläge für neue Straßennamen aufgenommen.

Die Prüfung, ob Straßennamen „fragwürdig“ sind, erfordert die Formulierung von Kriterien, denen Straßennamen genügen sollen. Die erste und wichtigste Funktion von Straßennamen ist, die benannte Straße eindeutig zu identifizieren, sie unterscheidbar zu machen und dadurch die Orientierung in der Stadt zu erleichtern. Straßennamen sollen nicht miteinander verwechselt werden können. Um Orientierung bieten zu können, sollen sie dauerhaft sein und nur in Ausnahmefällen geändert werden. Hilfreich ist es, wenn benachbarte Straßen in Neubaugebieten nach einheitlichen Gesichtspunkten benannt werden und so schon vom Namen her als Straßen eines bestimmten Stadtviertels erkennbar sind.

Die Ehrung verdienstvoller Personen oder die Erinnerung an bedeutende Ereignisse ist eine Funktion, die Straßennamen sekundär zukommen kann. Ehrende oder erinnernde Straßennamen spiegeln gesellschaftlich-politische Werte der Personen oder Gremien wider, die über die Benennung entscheiden. „Fragwürdig“ können solche Benennungen sein oder werden, wenn die darin zum Ausdruck kommenden Werte in größeren Teilen der Gesellschaft nicht akzeptiert werden, wenn sie mit dem Wandel der Zeit ihre gesellschaftliche Gültigkeit verlieren oder wenn inhaltliche Voraussetzungen der Benennung durch neue Informationen in einem anderem Licht erscheinen. Um fragwürdige Benennungen möglichst zu vermeiden, sollten Straßen deshalb nur nach Personen oder Ereignissen benannt werden, die nicht umstritten sind, deren Bedeutung nicht einem erkennbaren Wertewandel unterliegt und über die ausreichende Informationen vorliegen.

Zu unterscheiden ist auch, ob die mit der Benennung einer Straße verbundene Absicht fragwürdig erscheint oder aber ob die Person oder das Ereignis, an die mit dem Straßennamen erinnert werden soll, unter Aspekten als fragwürdig wahrgenommen wird, die mit der Benennungsabsicht gar nichts zu tun haben. Agnes Miegel sollte 1963, ein Jahr vor ihrem Tod, durch die Straßenbenennung als ostpreußische Balladendichterin geehrt werden, um „den rund 30% Heimatvertriebenen in der Bevölkerung die Verbundenheit zu bekunden.“ In die Kritik geriet der Straßename jedoch, weil Miegel unter anderem auch Hymnen auf Hitler verfasste und 1940 Mitglied der NSDAP wurde.

In solchen Fällen muss abgewogen werden, ob die kritischen Aspekte so stark sind, dass sie gegenüber den historischen Gründen für die Benennung und gegenüber dem Kriterium der dauerhaften Orientierungsfunktion von Straßennamen überwiegen. In Erlangen lehnte der Stadtrat im Jahre 2001 eine Umbenennung der dortigen Agnes-Miegel-Straße ab. In Düsseldorf, Wilhelmshaven und anderen Städten sind nach wie vor Schulen nach Agnes Miegel benannt. Der vor dem Brandenburger Tor gelegene Hindenburgplatz in Berlin wurde

1958 umbenannt. In Mönchengladbach dagegen ist die Hauptgeschäftsstraße der Stadt bis heute nach Paul von Hindenburg benannt. Der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Dietz Bering von der Universität zu Köln plädiert dafür, „eindeutig missliche“ Namen zu ersetzen, hält es für wichtig, dass „möglichst viele positive Symbole das Alltagsgehirn des Menschen durchwachsen“, warnt aber davor, „auch alle zwielichtigen Gestalten herauszufiltern“, da gerade Figuren wie Miegel und Hindenburg Gelegenheit „zu Debatten, zu Abwägungsprozeduren“ böten.

Verdienste sind nicht unabhängig von den Werten und Umständen ihrer Zeit. Der ehemalige Bergrat und Generaldirektor der Humboldt-Werke in Kalk, Dr. h.c. Richard Zörner (1861-1941), hat sich als Bensberger um die Heimatgeschichte verdient gemacht, das 1928 gegründete Bensberger Heimatmuseum maßgeblich mit aufgebaut und sich für die Ausgrabung und Wiederherstellung der Erdenburg eingesetzt. Deshalb wurde eine Straße nach ihm benannt. Ein von ihm verfasster Artikel über den Bergbau im Jahrbuch des Rheinisch-Bergischen Kreises für das Jahr 1937, der mit einem „Sieg Heil“ für Adolf Hitler endet, deutet aber auch darauf hin, dass Zörner der NSDAP damals zumindest nicht kritisch gegenüberstand. Die von ihm angeregte Ausgrabung der Erdenburg genoss die Förderung des Reichsführers SS und war mit der Hoffnung verbunden, eine bedeutende germanische Festungsanlage gegen die Römer nachweisen zu können. Die Entwicklung des Museums und der Heimatforschung in Bensberg und die in diesem Bereich erworbenen Verdienste Zörners seit den 1920er Jahren sind für die Zeit nach 1933 unauflösbar verknüpft mit der Wertschätzung der Nationalsozialisten für die Stärkung des Bezugs zu Heimat, Boden und Germanentum.

Nationalsozialistische Ideologie spielte auch bei der Benennung des Brunhildenpfades, des Kriemhildenpfades und des Sieglindenweges 1936 in Gronau eine Rolle. Das Nibelungenlied gewann im Kontext der nationalsozialistischen Rassenideologie eine besondere Wertschätzung als literarischer Ausdruck der Überlegenheit der germanischen Rasse. Deshalb wurden in der NS-Zeit häufig Straßen nach Figuren aus dem Nibelungenlied benannt. Dieser ideologische Hintergrund fiel nach 1945 weg. Um die Orientierung zu erleichtern, erhielt 1951 eine benachbarte Straße den Namen „Gudrunweg“.

Von der Benennungsabsicht her aus heutiger Sicht als fragwürdig können die Tannenbergstraße und der Langemarckweg angesehen werden, die auf Schlachten des Ersten Weltkrieges im August und November 1914 Bezug nehmen. Diese wohl ebenfalls nach 1933 entstandenen Straßennamen entsprangen der Absicht, den Sieg von Tannenberg und die mit der Schlacht von Langemarck assoziierte Vorstellung von soldatischem Heldentod als vorbildhaft zu ehren. Ebenso wie das 1882 enthüllte Kreiskriegerdenkmal vor dem Neuen Schloss in Bensberg oder das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Deutschen Platz sind sie Ausdruck einer militaristischen Haltung, die dem heutigen gesellschaftlichen Wertekonsens nicht mehr entspricht.

Wie jedes Handeln unterliegt auch die Benennung von Straßen dem Geist der Zeit und ihrem Wandel. Das bedeutet auch, dass Straßennamen wie Denkmäler als Zeugen ihrer Zeit wahrgenommen werden können und sollten. Die Straßennamen und Denkmäler Bergisch Gladbachs sind ein Teil der Geschichte dieser Stadt und bieten die Möglichkeit, sich aus kritischer Distanz mit ihnen auseinander zu setzen. Voraussetzung dafür ist, dass die historischen Hintergründe der jeweiligen Straßenbenennungen bekannt sind. Das vom Stadtarchiv Bergisch Gladbach gemeinsam mit dem Bergischen Geschichtsverein 1995 herausgegebene Buch von Andree Schulte über die Bergisch Gladbacher Straßennamen bietet für die meisten der genannten Straßennamen ausreichende und allgemein zugängliche

Informationsgrundlagen für eine solche Auseinandersetzung. Die Geschichte der Kriegsdenkmäler in Bensberg ist in dem 1997 erschienenen Sammelband „Ehrenmal und Ärgernis. Schüler erforschen Bergisch Gladbacher Kriegsdenkmäler“ aufgearbeitet worden. Straßennamen und Denkmäler prägen das kollektive Gedächtnis einer Stadt mit, das neben Vorbildern und Leitwerten auch zur kritischen Verarbeitung der Vergangenheit beitragen sollte. Öffentliche Diskussionen über einzelne Straßennamen können von daher zur Ausbildung eines lokalen Geschichtsbewusstseins beitragen.

Fragwürdig können auch nach 1945 beschlossene Straßennamen sein. Der Rat der Stadt Bensberg benannte im Jahre 1972 die Straßen am Wohnpark Bockenberg nach den Grafen Reginhar, Giselbert und Hermann, weil er aufgrund der Forschungen des Historikers Dr. Gerd Müller annahm, diese mittelalterlichen Adligen seien im 10. Jahrhundert Inhaber der Burg Bensberg gewesen. Tatsächlich lässt sich aber der Name „Bensberg“ überhaupt erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1139 nachweisen. Müllers Annahme, die Burg Bensberg sei zwischen 900 und 915 von Graf Reginhar gebaut worden, stützt sich auf Vermutungen und Rückschlüsse, lässt sich aber nicht durch Quellen belegen. In der 1976 erschienenen Geschichte Bensbergs von Prof. Dr. Kurt Kluxen wird Reginhar denn auch gar nicht erwähnt.

In einer Zeit, in der lebhaft über die Zukunft der kommunalen Selbstständigkeit Bensbergs gestritten wurde, scheinen Rat und Verwaltung leicht geneigt gewesen zu sein, auch unzureichend belegten Aussagen über das Alter und die Gründer der Bensberger Burg Glauben zu schenken. Dass diese Namen gerade für die Straßen desjenigen Neubaugebietes gewählt wurden, das am augenfälligsten das städtische Bevölkerungswachstum Bensbergs symbolisierte, passt zu dieser Interpretation. Die genannten Straßennamen sind von daher unabhängig von der Frage, ob Reginhar die Burg Bensberg erbaut hat, in jedem Fall Zeugnisse für das historische Selbstverständnis der ehemaligen Stadt Bensberg Anfang der 1970er Jahre.

Eine Umbenennung erscheint aus Sicht des Stadtarchivs bei keiner der genannten Straßen notwendig.